

Am Anfang haben wir von allen ihre **eigenen Interessen** zu Themen für die gemeinsamen Forschungsprojekte gesammelt. Wir haben vorab kein Thema vorgegeben. Interessengeleitet wurden dann Kleingruppen gebildet, die gemeinsam zu einem Thema geforscht haben. Die Themen sollten anwendbar für den Alltag der Teilnehmenden sein. Also, z.B. für den Beruf oder die ehrenamtliche Arbeit in Interessensvertretungen. Lebensweltorientierung erleichtert die Bearbeitung von Themen, da jede*r etwas aus eigenen Erfahrungen beitragen kann.

Außerdem haben wir zu Kursbeginn gemeinsam **Regeln für die Zusammenarbeit** abgestimmt. Dabei haben wir verschiedene **Möglichkeiten zur Mitbestimmung** festgelegt, damit alle im Kurs mitmachen können. So wussten alle, welche Rechte und Pflichten alle für die gemeinsam verantwortete Arbeit haben. Alle konnten jederzeit Fragen stellen und ihre Bedarfe einbringen. Kommunikationsregeln, die klar und transparent sind, unterstützen das Arbeiten auf Augenhöhe.

Wir haben z.B. die sogenannten **Ampelkarten** im Kurs zum Einsatz gebracht. Diese Karten haben allen die Möglichkeit gegeben, in der Gruppe Rückmeldungen zu den Beiträgen von anderen abzugeben. Die Ampelkarten helfen ebenso, den Fokus auf das Thema zu lenken, frühzeitig Fragen zu stellen und Leichte Sprache einzufordern. Die Karten haben wir auch für Abstimmungen benutzt. Wichtig war dabei, dass alle die Karten immer wieder verwendet haben.



Um Rückmeldungen einzusammeln, haben wir sogenannte **Klicker** benutzt. Das ist ein Hörsaal-Umfrage-System. Dabei können alle anonym Fragen beantworten. Die Ergebnisse der Umfrage wurden am Computer angezeigt und konnten dann direkt gemeinsam besprochen werden. Insgesamt haben wir möglichst viele Inhalte **visualisiert**. Z.B. an der Flipchart, mit Hilfe von Moderationskarten und Stellwänden, PowerPoint etc. Auch offene Rückmeldungen haben wir regelmäßig eingesammelt. Einzelne Sitzungen, wie die Abschlussveranstaltung mit Gästen, wurden gemeinsam geplant.



Wir als Team der Kursleitenden haben dabei eine **begleitende Rolle** eingenommen. Bei Bedarf haben wir einzelne Gruppen mehr unterstützt. Ansonsten haben wir den Kleingruppen viel Freiraum gelassen, gemeinsam selbstorganisiert an ihren Forschungsprojekten zu arbeiten. Wichtig ist dabei, dass es mehr als eine Kursleitung gibt. Alle haben dabei unterschiedliche Zuständigkeiten (Moderation, Protokoll, Zeitwächter, etc.). So bleibt neben der inhaltlichen Vermittlung und Moderation immer ein Blick auf die gruppenspezifischen Prozesse sowie die Kommunikation und Zusammenarbeit untereinander.

Eine möglichst klare und wiederkehrende Struktur der Termine hat dieser offenen Arbeitsformen eine entsprechende Rahmung gegeben. Insgesamt war dabei nicht das Ergebnis der gemeinsamen Forschung im Fokus. Sondern der gemeinsame Prozess des Forschens war zentral. Ergebnis-offene Prozesse nehmen den Druck aus der Gruppenarbeit. Unser Motto lautet also: **Der gemeinsame Weg ist das Ziel!**

➔ **Eure Rückmeldungen sind uns wichtig:**

- Was trägt noch dazu bei, dass eine Arbeit auf Augenhöhe stattfinden kann?
- Gibt es Unterschiede zwischen der Zusammenarbeit in der großen Gruppe im Plenum oder in der Kleingruppenarbeit?